



Ausschüttung, 2009, Öl auf Leinwand, 210 x 300 cm (Museum Frieder Burda).

Fotos (2): MdbK

Ungeheuer

Neo Rauchs „Begleiter“ im Museum der bildenden Künste

Doppelschlag zum 50. Geburtstag Neo Rauchs: Gestern wurde im Leipziger Bildermuseum die Ausstellung „Begleiter“ mit 60 Werken des Leipzigers eröffnet, eine Schau mit weiteren 60 Bildern beginnt heute in der Pinakothek der Moderne in München.

Von MEINHARD MICHAEL

Niemand sonst – und wie viele, biteschön, seit Hieronymus Bosch? – ist in der Lage wie Neo Rauch, Gesehenes und Imaginiertes dermaßen aufzuheizen und umzuschmelzen, dass wirkmächtige Malereivisionen entstehen, niemand sonst vernag auch nur vergleichsweise Bilder als Malerei zur sinnträchtigen und formalen Faszination zu treiben wie Neo Rauch.

Damit ist nicht nur die Erfindung surrealer Kombinationen gemeint, in denen fürchtende Ahnung und steife Pression einer unfreundlichen Welt erscheinen. Nicht nur das dämonische Aufreißen der Bildflächen in saugende Fluchten unter vibrierend drohenden Himmeln. Nicht allein das Können, die Stofflichkeit diverser Oberflächen zu suggerieren und eine psychologisch kalkulierte Personage zu zeichnen. Weder die phantastische Kostümierung kann das malerische Genie dieses Malers genügend beschreiben, noch seine enorm gewachsene Fähigkeit, weite Landschaftspanoramen zu entfalten und geschickte Beleuchtungen zu inszenieren.

Neo Rauch ist längst wieder weiter. Er vermalte die Sujets nach Bedarf. Die schlichten, schneebedeckten Zweige bekommen die Exaltation der Szene eingeschrieben. Und er liebt direkte Vermalungen. Deckenleuchter werden gefährliche Strahlen, Fisch und Einhörn vermischen sich. Kafkaeskes Grauen und die Schrecken der Sciencefiction entstehen als

malerscher Genuss. Farbkekke muss sich überall hindrücken. Teigig labert sich manch anderer Stoff, die Bäume krümmen sich nach dem psychischen Bedarf des Regisseurs. Licht gleißt von fern, es bewegt sich, Horror-Schlinger steigen auf ins friedliche Land, und Gnome aus der Parawelt kommen zu Besuch. Wenn überhaupt noch etwas zu mäkeln bliebe, so liebe sich bemerken, dass es von Neo Rauch Meisterbilder gibt, die besser sind als andere Werke. Oder vielleicht noch, dass die Zauberstücke zuweilen Accessoires in einer davon nicht erfassten Komposition bleiben. Ja, und etliche Bilder sind zu vollgestellt, und ja, es gibt Stereotype.

Was ist schon ein 50. Geburtstag? Dieser bot für Leipzig die nächste Chance, nachdem Wolfsburg 2006/07 mit einem Werküberblick Neo Rauchs zuvorgekommen war. Zehn Jahre sind erst seit der Ausstellung „Randgebiet“ in der Galerie für zeitgenössischen Kunst vergangen. Aber was sind das für Jahre! Aus einem sehr guten Maler, dem die Amerikaner nachzulaufen begonnen hatten, ist ein Weltstar geworden, in dessen Schatten die Neue Leipziger Schule entstand.

Revolutionäres in der Malerei

Das ist die äußerliche Seite. In der Malerei selbst ist Revolutionäres geschehen, das viele, die weiterhin der linearen Dynamik der Moderne vertrauen wollen, als Reaktionäres beargwöhnen. Neo Rauch hat seine Kunst geradezu ungeheuerlich angereichert.

Gezeigt werden zwischen 1993 und 2010 entstandene Bilder. Am Anfang dieses Zeitraums tauchte Rauch aus der Ästhetik der rau-schicken Braunpapiere auf und ließ schablonenhafte Figuren aus dem Dunkel hervortreten. „ERL“ (1993) lässt ahnen, wie es damals – sehr im

tonigen Raunen – um Energie und Nahrung, Geburt und Inkubation ging (was er heute noch liebt). Mit dem Bild „Die große Störung“ (1995) ist ein Hauptwerk der nächsten Phase vertreten. Schräge Masten, von denen einer als Bleistift endet, halten schiefwinklig drei Tafeln energisch divergierender Perspektiven. Es ist ebenfalls ein „Energiebild“, wie das Münchner Pendant, aber gleichzeitig eine rohe zerbrochene Zivilisation. Gefeierte wurden solche Bilder als Symbiose von gegenständlicher östlicher und abstrakter westlicher Malerei.

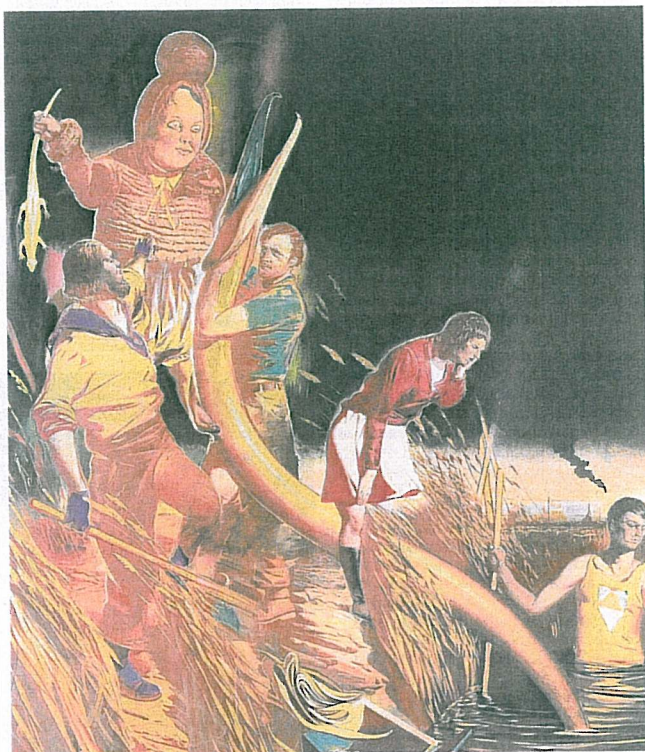
Danach zog Rauchs Karriere mit flächigen Umrissen robuster Werkträger und Details nachindustrieller Depression an. Oft speiste sich das aus westlichen Quellen, machte sich aber als postsozialistisch besser. Farblich zunächst spröde und sparsam, später unterhaltsamer, was man ihm in Leipzig als Fahnenflucht ankreidete. Doch damit wurde er die Hoffnung, die „aus der Kälte kam“. Wie der Maler mit steilen Fluchten zwischen verschiedenen Bildebenen hantiert – und mit Symbolen jongliert, hält der Kritik stand, wirkt von heute aus doch nur als Vorwort.

Denn er macht ein paar Fenster für die Malerei auf. Kurz, aber anschaulich belegt die Ausstellung die enorm variablen Jahre zwischen 1997 und 2002, als Rauch vier, fünf Bildsorten erarbeitet und die irrationalen Partner „Hirt“ und „Orter“ herumhocken lässt. Seitdem zaubert er mit mehreren Farbsystemen von altmeisterlich bis comichaft. Die Manöver, um in seiner Diktion zu sprechen, werden freier, in die Natur oder auf Bühnen versetzt. Die Malerei steigert sich Zug um Zug zur heutigen Fassung, freilich ist der Tenor kontinuierlich: inalogischer Szenerie treten von Befürchtungen beherrschte oder direkt bedrohte Darsteller auf, in befremdlicher Handlung begriffen.

Vieles davon sind Reflexionen über Malerei, auch therapeutische Aktionen eines empfindlichen Gemüts: Die flüchtige Poesie, die böse Moderne, der Blitz der Offenbarung, die Anbetung des komischen Kalbes, die Geburt der Kunst aus dem Schilfand des Erwachens. Die Titel reißen an: Dämmer, Die Flamme, Diktat. Als zweites Kampffeld seien die vielen Belehrungen erwähnt, gemeine Initiationsriten, der Drang zur Parole. Rauch ist in der Lage, diese privat motivierten Visionen allgemein zu formulieren, in der Substanz als Märchenperfidie oder Mythenspiel. Die Befürchtungen, die er hat, muss man nicht teilen, aber man ist gewarnt: Und sei es ein Vulkanausbruch. Es lauert ein Drama. Der Künstler, der es erlebt, ist auch ein Autor, der Effekte erfindet, und ein Darsteller, der ausholt. Er übertreibt permanent, auch im Pathos, was schon der Künstler selbst nur durch gehörige Ironie aushält.

Konkurrenz zum Kino

Alles an dieser Malerei ist konservativ, ob Neo Rauch will oder nicht. Doch ist nicht angebracht, nach dem Tempo und der Macht der Moderne das wieder zu erproben, was sie im Galopp verloren hat? Wie dieser Maler zuweilen die Logik der Komposition und genialische Figurenwürfe auf Wandmalereihöhe mit Minimalverrückungen seines Ahnens und Wähnens untersetzt, das ist ungeheuer gegenwärtig. Vor dem Ereignis dieser Malerei lösen sich die Kategorien der Überlegungen, was heute gedurft und gekonnt werden möge, von selbst auf. Malerei als ganz große Vision stellt sich sogar in die Konkurrenz zum Theater und zum Kino, das ist ohne Größenwahn gar nicht auszuhalten.



Schiffkind, 2010, Öl auf Leinwand, 300 x 250 cm (Privatsammlung).

STIMMEN

„Wenn über ein Werk diskutiert wird, ist das sehr gut. Dadurch wird es letzten Endes erst zu Wirklichkeit“, findet **Ingrid Mössinger**, Direktorin der Staatlichen Kunstsammlungen in Chemnitz. Aber man sollte mehr über Neo Rauchs Malerei reden als über politische Scheinthemen. Nicht so gut gefällt ihr, dass man in Leipzig treppabwärts gehen muss, um zu den Werken zu gelangen.



Foto: sps

Ingrid Mössinger

„Ich bin noch etwas blass von den Feierlichkeiten in Dresden“, gesteht **Martin Roth**, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden. Dass er nun gleich am nächsten Morgen den 50. Neo Rauchs mit dieser „großartigen Ausstellung“ feiern könne, sei dennoch eine „wunderbare Koinzidenz“.



Foto: Wolfgang Zehn

Martin Roth

In einem Glückwunschbrief zum 50. hat Kulturstaatsminister **Bernd Neumann** (CDU) Neo Rauch gewürdigt: „Wie kein anderer Maler Ihrer Generation gelten Sie international als Ausnahmekünstler, als gefeierter Weltstar, Wegbereiter und Leitfigur der Furore machenden Neuen Leipziger Schule.“



Foto: Norman Reinartz

Bernd Neumann



Foto: Wolfgang Zehn

Gerd Harry Lybke